



COVENANT & CONVERSATION



ESSAYS ZUR ETHIK

MIT RABBI LORD JONATHAN SACKS ל"צ



Mit freundlichem Dank an die **Wohl Legacy** für ihre großzügige Unterstützung von *Covenant & Conversation*

Der Bund traditioneller Juden in Deutschland und das Rabbinerseminar zu Berlin freuen sich, die Weisheit der Tora von Rabbiner Lord Jonathan Sacks z"l innerhalb der deutschsprachigen jüdischen Welt verbreiten zu können. Rabbiner Sacks verstand es wie kein anderer, traditionelles Lernen und jüdische Werte mit zeitgenössischen und gesellschaftlich relevanten Botschaften zu verknüpfen. Durch die deutsche Ausgabe des Newsletters ermöglichen wir es nun auch den deutschsprachigen Lesern, von seinem Wissen und seiner Weisheit zu profitieren und Lehren aus der Tora in den Alltag einzubinden.

übersetzt von Rabbiner D. Kern

Vergeltung und Rache

Massej

Gegen Ende des Buches *Bamidbar* begegnen wir dem Gesetz über die Zufluchtsstädte: drei Städte östlich des Jordan und später drei weitere im Land Israel selbst. Dorthin konnten Menschen fliehen, die ein Menschenleben auf dem Gewissen hatten, um Schutz zu finden, bis ihr Fall vor Gericht verhandelt wurde. Wurden sie des Mordes für schuldig befunden, so wurden sie in biblischen Zeiten zum Tode verurteilt. Waren sie jedoch unschuldig – wenn die Tötung zufällig oder unbeabsichtigt, ohne Vorsatz oder Böswilligkeit geschah – so sollten sie „bis zum Tod des Hohepriesters“ in einer Zufluchtsstadt verbleiben (siehe Num. 35:28). So lange sie sich dort aufhielten, waren sie vor der Rache des *Go'el Hadam* geschützt, des „Bluterlösers“, für gewöhnlich der engste Verwandte der getöteten Person.

Ein Tötungsdelikt ist nach jüdischem Recht immer schwerwiegend. Allerdings gibt es einen wesentlichen Unterschied zwischen Mord - vorsätzlicher Tötung - und Totschlag, dem versehentlichen, unfallsbedingten Tod. Jemanden, der nicht des vorsätzlichen Mordes schuldig ist, aus Rache für einen Unglücksfall umzubringen, ist nicht Gerechtigkeit, sondern weiteres Blutvergießen. Das muss unbedingt verhindert werden - daher die Notwendigkeit von sicheren Zufluchtsorten für Menschen, die durch jene gefährdet sind, die das Recht in ihre eigenen Hände nehmen.

Die Verhinderung unrechtmäßiger Gewalt ist in der Tora von grundlegender Bedeutung. Der Bund, den Gott nach der Sintflut mit Noah und der Menschheit schloss, bezeichnet Mord als das schwerste aller Vergehen:

„Wer Menschenblut vergießt, dessen Blut soll von Menschen vergossen werden; denn nach dem Bilde Gottes hat Er den Menschen geschaffen“ (Gen. 9:6).

Unrechtmäßig vergossenes Blut schreit zum Himmel empor. Gott sprach zu Kain, nachdem er Abel erschlagen hatte: „Das Blut deines Bruders schreit zu Mir auf von der Erde!“ (Gen. 4:10).

Hier in *Bamidbar* begegnen wir einer ähnlichen Aussage:

„Ihr sollt das Land, in dem ihr wohnt, nicht verunreinigen, denn Blut verunreinigt das Land, und das Land kann keine Sühne erfahren für das Blut, das auf ihm vergossen wird, es sei denn durch das Blut dessen, der es vergossen hat“ (Num. 35:33).

Der Wortstamm *ch-n-f*, der in diesem Vers zweimal und sonst nirgends in den mosaischen Büchern vorkommt, bedeutet verunreinigen, besudeln, beschmutzen, entweihen. Eine Welt, in der Mord ungestraft bleibt, hat einen grundlegenden Makel an sich. Das menschliche Leben ist heilig. Selbst gerechtfertigtes Blutvergießen, wie im Falle eines Krieges, verursacht immer noch Unreinheit. Ein *Kohen*, der Blut vergossen hat, kann daher das Volk nicht segnen.¹ König David wird gesagt, dass er den Tempel nicht erbauen darf, „weil du so viel Blut vergossen hast“.² Der Tod verunreinigt.

Dies liegt dem Gedanken der Rache zugrunde. Und obwohl die Tora die Vergeltung in Fällen, wo sie nicht von Gott befohlen wird,³ ablehnt, so ist doch etwas von dieser Idee in dem Konzept des *Go'el Hadam*, der fälschlicherweise mit „Bluträcher“ übersetzt wird, erhalten geblieben. Tatsächlich bedeutet der Begriff „Bluterlöser“. Ein Erlöser ist jemand, der ein Ungleichgewicht in der Welt korrigiert, der jemanden oder etwas befreit und es an seinen rechtmäßigen Platz zurückführt. So löst Boas das Land ein, das ursprünglich Naomi gehörte.⁴ Erlöser sind diejenigen, die ihren Verwandten die Freiheit zurückgebracht haben, nachdem diese gezwungen worden waren, sich in die Sklaverei zu verkaufen.⁵ Gott erlöst sein Volk aus der Knechtschaft in Ägypten. Ein Bluterlöser ist jemand, der dafür sorgt, dass ein Mord nicht ungesühnt bleibt.

Dennoch sind nicht alle Tötungen gleich Mord. Manche sind *bischgaga*, das heißt, unbeabsichtigt, irrtümlich oder versehentlich. Derartige Taten ziehen die Verbannung in die Zufluchtstädte nach sich. Allerdings ist dieses Gesetz nicht ganz eindeutig. Galt die Verbannung in die Zufluchtsstädte als *Schutz* für den, der versehentlich getötet hat, oder war sie eine Form der *Bestrafung* - wohl nicht die Todesstrafe, die für jemanden galt, der sich des Mordes schuldig gemacht hatte, aber gleichwohl eine Art der Bestrafung? Vergewegenwärtigen wir uns, dass das Exil eine biblische Form der Strafe ist. Adam und Eva wurden nach ihrer Sünde aus dem Garten Eden verbannt. Kain wurde, nachdem er Abel getötet hatte, gesagt, dass er „ein rastloser Wanderer auf dem Erdboden“ sein würde (Gen 4:12). Wir sagen in unseren Gebeten: „Unserer Sünden wegen wurden wir aus unserem Land verbannt.“

Tatsächlich scheinen hier beide Aspekte zuzutreffen. Einerseits sagt die Tora, dass „die Gemeinde den des Mordes Beschuldigten vor dem Erlöser des Blutes beschützen und ihn in die Zufluchtsstadt zurückbringen soll, in die er geflüchtet ist“ (Num. 35:25). Hier wird die Betonung auf den Schutz gelegt. Andererseits lesen wir, dass, wenn die verbannte Person „jemals über die Grenzen der Zufluchtsstadt hinausgeht, in die sie geflohen ist, und der Bluterlöser sie außerhalb der Stadt antrifft, er den Angeschuldigten töten darf, ohne sich damit eines Mordes schuldig zu machen“ (Num. 35:26-27). Hier wird ein Element der Schuld angenommen; warum sonst sollte der Bluterlöser des Mordes unschuldig sein?⁶

Betrachten wir nun genauer, wie der *Talmud* und Maimonides die Bestimmung erklären, dass der Verbannte bis zum Tod des Hohepriesters in der Zufluchtsstadt zu verweilen hat. Was hatte der Hohepriester mit einer versehentlichen Tötung zu tun? Dem *Talmud* zufolge hätte der Hohepriester

¹ *Berachot* 32b; *Rambam*, *Hilchot Tefila* 15:3.

² I Chronik 22:8.

³ Gott allein, der Schöpfer allen Lebens, kann uns gebieten, ein Leben zu nehmen, und auch dann oft nur auf der Grundlage von Faktoren, die zwar Gott, nicht aber uns bekannt sind.

⁴ Ruth 3-4

⁵ Lev. 25, wo das Wort neunzehn Mal auftaucht.

⁶ Amnon Bazak, *Tora Mi'etzion, Dewarim* (Maggid, Jerusalem, 2012), *Cities of Refuge and Cities of Flight*, Seiten 229-236.

„um Gnade bitten sollen [er hätte also beten sollen, dass es keine zufälligen Todesfälle unter der Bevölkerung gibt], und er hat dies nicht getan.“⁷ Die Grundüberlegung dabei ist, dass Gott diesen Unfall nicht zugelassen hätte, wenn der Hohepriester nur inständiger gebetet hätte. Unabhängig davon, ob eine moralische Schuld vorliegt oder nicht, handelt es sich hier um eine Übeltat, die gesühnt werden muss, was zum einen durch das Exil erfolgt und zum anderen durch den Tod des Hohepriesters. Schließlich war es die Aufgabe des Hohepriesters, für das ganze Volk Sühne zu bewirken, und als er starb, sühnte sein Ableben den Tod derer, die versehentlich getötet wurden.

Maimonides gibt jedoch in seinem Führer der Unschlüssigen (III, 40) eine vollkommen andere Erklärung. Für ihn geht es nicht so sehr um Sühne, sondern um Schutz. Der Grund, warum der Täter ins Exil in eine Zufluchtsstadt geht, liegt darin, die Leidenschaft des Bluterlösers, des aufgebrachten Verwandten des Opfers, abkühlen zu lassen. Der Verbannte verbleibt dort bis zum Tod des Hohepriesters, da durch dessen Tod eine Stimmung der nationalen Trauer hervorgerufen wird, die den Wunsch nach Rache auflöst – „denn es ist ein natürliches Phänomen, dass wir in unserem Unglück Trost finden, wenn ein gleiches oder ein noch größeres Unheil einen anderen Menschen ereilt. Keines anderen Menschen Tod löst bei uns mehr Trauer aus als der des Hohepriesters.“

Der Wunsch nach Rache ist ein ganz natürliches Empfinden und in allen Gesellschaften anzutreffen. Wird der Wunsch jedoch zur Realität, verursacht er Kreisläufe der gegenseitigen Vergeltung, die kein natürliches Ende finden: die Montagues gegen die Capulets in *Romeo und Julia*, die Corleones und Tattaglias in *Der Pate*. Solche Sippenkriege waren und sind imstande, ganze Gesellschaften zu zerstören.⁸

Die Tora sieht das Verlangen nach Rache als etwas ganz Natürliches an und zähmt es, indem sie es in etwas vollkommen anderes umwandelt. Sie versteht den Schmerz, den Verlust und die moralische Entrüstung der Familie des Opfers. In diesem Sinne ist der Begriff *Go'el Hadam* zu verstehen: Der Bluterlöser als die Gestalt, die diesen Racheinstinkt verkörpert. Die Tora formuliert Gesetze für normale Menschen mit all ihren Leidenschaften, nicht für Heilige. Sie ist ein realistisches Regelwerk, kein utopistisches.

Allerdings schaltet die Tora ein wichtiges Element *zwischen* den Mörder und die Familie des Opfers: das Prinzip der Gerechtigkeit. Es darf keinen direkten Akt der Rache geben. Der Täter ist so lange in Schutz zu nehmen, bis sein Fall vor einem Gericht verhandelt wird. Wird er für schuldig befunden, hat er die Konsequenzen zu tragen. Wird er für unschuldig erklärt, muss ihm Zuflucht gewährt werden. *So wird mit einem einzigen Akt Rache in Bestrafung verwandelt.* Und dies allein macht den Unterschied aus.

Viele Menschen finden es schwierig, zwischen Rache und Bestrafung zu unterscheiden, und doch handelt es sich um zwei völlig unterschiedliche Konzepte. Rache ist eine Ich-Du-Beziehung: Du hast ein Mitglied meiner Familie getötet, also werde ich dich töten. Sie ist ihrem Wesen nach persönlich. Bestrafung hingegen ist unpersönlich. Es stehen sich nicht mehr die Montagues und die Capulets gegenüber, sondern beide unterliegen der *unparteiischen* Herrschaft des Gesetzes. In der Tat ist die beste Bezeichnung für die Gesellschaft, die die Tora zu schaffen bestrebt ist, *Nomokratie*: die Herrschaft der Gesetze, nicht der Menschen.

Strafe beinhaltet die prinzipielle Ablehnung von Rache. Sie besagt, dass wir nicht befugt sind, das Gesetz in die eigenen Hände zu nehmen. Leidenschaft darf sich nicht über das ordentliche Verfahren des Gesetzes hinwegsetzen, denn dies wäre der sichere Weg zu Anarchie und Blutvergießen. Unrecht muss bestraft werden, allerdings nur nach einem fairen Prozess und ausschließlich im Namen der Gesellschaft insgesamt, nicht nur des Opfers. Von diesem Grundsatz ließ sich der verstorbene Simon

⁷ Mackot 11a.

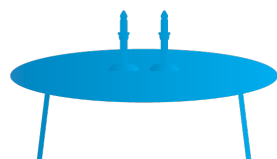
⁸ René Girard, *Violence and the Sacred* (Johns Hopkins University Press, 1977).

Wiesenthal leiten, als er Nazi-Kriegsverbrecher vor Gericht brachte. Er gab seiner Biographie den Titel *Recht, nicht Rache*.⁹ Die Zufluchtsstädte waren Teil eines Systems, in dem die Rache einer strafenden Gerechtigkeit untergeordnet und durch sie ersetzt wurde.

Dabei handelt es sich nicht nur um Überlegungen im Zusammenhang einer längst vergangenen Epoche. Beinahe unmittelbar mit dem Fall der Berliner Mauer und dem Ende des Kalten Krieges im Jahr 1989 brach im ehemaligen Jugoslawien ein brutaler ethnischer Krieg aus, zunächst in Bosnien und dann im Kosovo. Mittlerweile hat sich dieser Konflikt auf den Irak, Syrien und viele andere Teile der Welt ausgeweitet. In seinem Buch *Die Zivilisierung des Krieges: Ethnische Konflikte, Menschenrechte, Medien* geht Michael Ignatieff der Frage nach, wie diese Regionen so rasch ins Chaos abrutschen konnten. Seine Schlussfolgerung lautete folgendermaßen:

Das größte moralische Hindernis auf dem Weg zur Versöhnung ist der Drang nach Rache. Gemeinhin wird die Rache als eine niedere und unwürdige Regung angesehen, und weil sie als solche wahrgenommen wird, wird ihr tiefer moralischer Einfluss auf die Menschen selten verstanden. Doch ist Rache - moralisch gesehen - das Bedürfnis, den Toten die Treue zu halten, ihr Andenken zu ehren, indem man ihr Werk dort fortsetzt, wo sie aufgehört haben. Rache wahrt das Vertrauen zwischen den Generationen. Die Gewalt, die sie hervorruft, ist eine rituelle Form des Respekts für die Toten einer Gemeinschaft - darin liegt ihre Legitimität. Versöhnung ist gerade deshalb so schwierig, weil sie mit der mächtigen alternativen Moral der Gewalt konkurrieren muss. Der politische Terror ist deshalb so schwer zu überwinden, weil er eine ethische Verhaltensweise ist. Er ist ein Totenkult, ein furchtbarer und bedingungsloser Ausdruck des Respekts.¹⁰

Es ist töricht, so zu tun, als gäbe es den Wunsch nach Rache nicht. Es gibt ihn. Lässt man ihm jedoch freien Lauf, wird er die Gesellschaft in endlose Gewalt und Blutvergießen führen. Die einzige Alternative besteht darin, ihn durch gesetzliche Regelungen, faire Gerichtsverfahren und dann entweder Bestrafung oder Schutz zu lenken. Genau das ist es, was durch das Gesetz der Zufluchtsstädte in die Zivilisation eingeführt wurde, so dass Strafe an die Stelle von Rache und Gerechtigkeit an die Stelle von Vergeltung treten.



FRAGEN FÜR DEN SCHABBAT-TISCH

1. Können wir Rache als eine jüdische Idee verstehen?
2. Ist die Verbannung in die Zufluchtstadt eine Strafe oder eine Schutzmaßnahme?
3. Sollten die Bewohner dieser Städte bestraft werden? Haben sie Schutz verdient?



www.RabbiSacks.org



@RabbiSacks

The Rabbi Sacks Legacy Trust, PO Box 72007, London, NW6 6RW • +44 (0)20 7286 6391 • info@rabbisacks.org

© Rabbi Sacks • All rights reserved

⁹ Ullstein Verlag, 1990.

¹⁰ Michael Ignatieff, *Die Zivilisierung des Krieges: Ethnische Konflikte, Menschenrechte, Medien* (Hamburg, Benthack, Rotbuch Verlag, 2000). Englische Originalausgabe: *The Warrior's Honor* (New York, Henry Holt, 2000), S. 188.